

occupation policy in the Radom District is especially welcome, as it fills an obvious gap in the historical literature and is now clearly the authoritative reference on this topic.

The scholarly strength of the book rests on three main sources. First, the author has made an exhaustive search for surviving German documents, especially in the Radom State Archive where he found many files that to the best of my knowledge have not been seen or cited by any other western scholar. Second, he has made very good use of the relevant judicial investigations housed in the former *Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen* and now *Bundesarchiv Außenstelle* in Ludwigsburg. Third, S. has made extensive use of the Polish historical literature. He also frequently cites and generally accepts the interpretations of the works of three key scholars relevant to his topic: Dieter Pohl's studies of Lublin and Eastern Galicia, Bogdan Musiał's study of the civil administration, and Felicia Karay's study of the Skarzysko-Kamienna factory slave labor camps.

The study focuses on the three key organizations of the German occupation (SS and Police, civil administration, and Wehrmacht) and the two fundamental features of German occupation policy (total economic exploitation on the one hand and terror and genocide on the other). The central responsibility of the SS and Police for the horrors inflicted upon Poland is clear and uncontested. S. thus places special emphasis on illuminating the role of the civil administration, in particular the *Kreis-* and *Stadthauptleute* who agreed with and helped realize the Nazi goals of exploitation and extermination, even if they occasionally disputed with the SS over details of jurisdiction and means. He is more ambivalent in his judgment of the responsibility of the Wehrmacht. It was more utilitarian in its concerns about Jewish labor engaged in military production but indifferent to the murder of non-working Jews. And when the Wehrmacht regained a dominant position in Poland with the arrival of the Red Army in 1944, it did nothing to moderate the violence and brutality of the German occupation.

S. points out one of the unique features of the Radom District, namely that the Jewish factory slave labor camps attached to the key munitions industries there remained under the relatively autonomous control of the industrialists, with the complicity of the SS and Police Leader in Radom, Herbert Böttcher, and were not taken over by the *SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt*. In this regard, there are two subjects that the book might have covered more fully. First, I wish that S. had written more about these industrialists, who seemed to play a greater and more independent role in the Radom District than in other parts of occupied Poland. Second, S. occasionally provides startling examples of the extraordinary corruption among German occupation authorities in the Radom District (a topic, of course, not adequately revealed in either wartime German documents or post-war German judicial interrogations) but does not fully treat it as a pervasive feature shaping the German occupation regime in important ways.

Chapel Hill

Christopher R. Browning

Andrea Löw: Juden im Getto Litzmannstadt. Lebensbedingungen, Selbstwahrnehmung, Verhalten. (Schriftenreihe zur Łództer Getto-Chronik.) Wallstein Verlag. Göttingen 2006. 584 S., Ktn., Tab., Grafiken, s/w Abb. (€ 46,-.)

Die deutsche Forschung zum NS-Judenmord beschränkte sich bislang fast völlig auf die nazideutsche Täterperspektive.¹ Historiographische Anstrengungen, jüdische Tagebücher und Erinnerungen in eine Darstellung der NS-Judenverfolgung einzubinden, wie zuletzt von Saul Friedländer², sind daher gewiss zu begrüßen. Den bislang konsequentesten Versuch, „Lebensbedingungen, Selbstwahrnehmung, Verhalten“ einer eingesperrten jüdischen

¹ Vgl. meine weitgehend auch heute noch gültigen Beobachtungen in KLAUS-PETER FRIEDRICH: Juden in Polen während der Schoa. Zu polnischen und deutschen Neuerscheinungen, in: ZfO 47 (1998), S. 231-274, hier S. 264.

² SAUL FRIEDLÄNDER: Die Jahre der Vernichtung, 1939-1945, München 2006.

Gemeinschaft in den Mittelpunkt einer Untersuchung zu stellen, hat nun Andrea Löw am Beispiel des besonders gut dokumentierten Sonderfalles des „Gettos Litzmannstadt“ unternommen. Kein anderes der NS-Judengettos im deutsch besetzten Polen weist eine so dichte Überlieferung auf wie jenes in Łódź.

Unter den polnischen Städten, die 1939 von Deutschland annektiert wurden, war Łódź die größte. In der dortigen jüdischen Zwangsgemeinschaft lebten seit Mai 1940 – auf wenig mehr als 4 km² zusammengepfercht – nahezu 5% der polnischen Juden, von denen die meisten den unmenschlichen Existenzbedingungen, Deportationen in das Tötungszentrum Chelmo/Kulmhof und der Mordkampagne vom August 1944 zum Opfer fielen. Nur etwa 3% der ehemaligen Insassen erlebten das Ende der nationalsozialistischen Besatzung.

L.s Studie ist aus einer 2005 an der Ruhr-Universität Bochum abgeschlossenen Dissertation hervorgegangen. Außer privaten Aufzeichnungen in unterschiedlichen Sprachen – darunter Jiddisch und Polnisch – wurden als Quellengrundlage die zeitgenössischen Materialien der jüdischen Verwaltung herangezogen, die sich gegenwärtig größtenteils im Staatsarchiv Łódź (APŁ), in kleineren Beständen auch in Warschau (ŻIH) und in Archiven in New York (YIVO) und Jerusalem (Yad Vashem) befinden. Darüber hinaus wurde gedrucktes Quellenmaterial und die Forschungsliteratur (mit Ausnahme der nur auf Hebräisch vorliegenden) umfassend einbezogen. Der Inhalt des Bandes lässt sich über ein Personenregister erschließen.

Die Vf.in fasst die sich ständig verschlechternden Existenzbedingungen der jüdischen Bevölkerung in „Litzmannstadt“ – so nannten die Nationalsozialisten Łódź seit April 1940 – „vor dem Massenmord“ in vier einzeln betrachteten Aspekten zusammen. Mit „Scheinautonomie“ charakterisiert sie den Verantwortungsbereich der Verwaltung des „Judenältesten“ Chaim Rumkowski, dessen Machtlosigkeit vis-à-vis der deutschen Gettoverwaltung ein beachtlicher Gestaltungsspielraum in den internen Belangen der jüdischen Gemeinschaft gegenüberstand (S. 97-154). Die sozialen Verhältnisse waren rasch geprägt von „Hunger, Not und Selbsthilfe“ (S. 155-191). Die in einem Archiv dokumentierte Verelendung überstanden Bildung und Kulturschaffen nur in Restbeständen. Infolge der im Herbst 1941 einsetzenden Verschleppung von Juden aus dem Westen nach Łódź mussten weitere 20 000 Menschen untergebracht werden. Rumkowski strebte an, dass sich die Insassen den Besatzern durch die Bereitstellung von Arbeitskraft unentbehrlich machen sollten. Immer mehr Menschen schufteten für Hungerlöhne, um Aufträge für die Wehrmacht und für deutsche Firmen zu erfüllen.

Ein weiteres prägendes Element im höchst anormalen „Gettoalltag“ war seit Ende 1941 – wie der Abschnitt „Getto und Vernichtung“ verdeutlicht – die Angst vor den exzessiven NS-Mordaktionen. In fünf Wellen deportierten die Besatzer rund 70 000 als „unproduktiv“ angesehene Insassen – d.h. kleine Kinder, kranke und alte Menschen – 1942 in den Tod (S. 265). Mit der brutal vorgehenden deutschen Polizei konfrontiert, kooperierten Rumkowski und der „Jüdische Ordnungsdienst“ beim Einfangen der Todeskandidaten. Im längsten Unterkapitel befasst sich L. mit „Dokumentation, Kultur und Religion“ (S. 393-442) und analysiert u.a. die Vorgänge in jener Gruppe, die für die Getto-Chronik und für die Getto-Enzyklopädie arbeitete. Aus ihren Reihen stammten auch einige der bedeutendsten Tagebuchschreiber, deren Aufzeichnungen die Vf.in immer wieder in ihre Darstellung einfließt.

L. wendet sich gegen Pauschalisierungen, und ihre Studie kann auch als ein Plädoyer für eine gerechtere Beurteilung Rumkowskis gelesen werden. Sie problematisiert die Tendenz der von ihr herangezogenen Selbstzeugnisse, „die Deutschen“ für bestimmte Handlungen verantwortlich zu machen (S. 30). Nicht selten übernimmt sie jedoch selbst solch unscharfe Begriffe, obgleich es doch um durchaus konkret(er) benennbare Kollektive geht (S. 18, 51, 88, 125, 141, 155 etc.). Das Problem der Handlungsoptionen zwischen Kooperation und Widerstand wird mehrmals gestreift (S. 16, 20, 506), aber die lebhafte internationale Forschungsdiskussion um Antisemitismus, Krieg und Kollaboration sowie antijüdische Gewalt nicht eingehender reflektiert.

Die im Anhang abgebildeten 18 Aufnahmen aus dem „Getto“ ergänzen die hervorragend recherchierte, nachvollziehbar strukturierte und flüssig geschriebene Untersuchung. Ihr besonderer Wert lässt sich am ehesten mit der vor kurzem aus dem Jiddischen ins Englische übersetzten Darstellung von Isaiah Trunk³ oder mit der mehr sozialgeschichtlich ausgerichteten Studie über das NS-Judengetto in Warschau vergleichen, die Ruta Sakowska vorgelegt hat⁴. Doch hat L.s Studie diesen beiden voraus, dass sie in fast jeder Beziehung den neuesten Forschungsstand wiedergibt.

Marburg/Lahn

Klaus-Peter Friedrich

³ ISAAH TRUNK: *Łódź Ghetto: A History*. Translated and ed. by ROBERT MOSES SHAPIRO, with an introduction by ISRAEL GUTMAN, Bloomington 2006.

⁴ RUTA SAKOWSKA: *Menschen im Ghetto. Die jüdische Bevölkerung im besetzten Warschau 1939-1943*, Osnabrück 1999.

Stefan Rohdewald: „Vom Polocker Venedig“. Kollektives Handeln sozialer Gruppen einer Stadt zwischen Ost- und Mitteleuropa (Mittelalter, frühe Neuzeit, 19. Jh. bis 1914). (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa, Bd. 70.) Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2005. 588 S., s/w Abb. (€ 96,-.)

Stefan Rohdewald untersucht in seiner nun als Buch vorliegenden überarbeiteten Züricher Dissertation von 2004 das gemeinschaftliche Handeln kollektiver und korporativer Akteure in der Stadt Polock vom Mittelalter bis 1914. Im Zentrum stehen Formen der Selbstdefinition, Eigendarstellung und Fremdwahrnehmung sowie Handlungsspielräume und Kommunikation.

Das Buch ist chronologisch in vier große Teile gegliedert. Nach einer Einleitung wird zunächst Polock als Fürstensitz der Waräger dargestellt; der zweite Teil hat die Geschichte der Stadt in der Zeit der Jagiellonen zum Gegenstand; der dritte Teil ist Polock in der polnischen Adelsrepublik (1579-1772) gewidmet, ehe der Vf. im letzten, ca. 170 Seiten umfassenden Teil Polock als Kleinstadt im Russländischen Imperium bis 1914 (administrativ war es nun eine Kreisstadt im Gouvernement Vitebsk) untersucht.

Damit sind wenigstens drei Besonderheiten der Darstellung angesprochen: einmal der über Epochen Grenzen hinausgehende Zeitrahmen der Untersuchung, zum Zweiten die Zugehörigkeit der Stadt zu unterschiedlichen politischen Ordnungen und drittens der (zumindest über viele Jahrhunderte) periphere, kleinstädtische und gleichzeitig multikonfessionelle Charakter der Stadt. Methodisch verknüpft das Buch Sozialgeschichte (Sozialraum und Sozialtopographie) mit Rechts- und politischer Geschichte einerseits und Kulturgeschichte (Kommunikationsräume und Sprachfelder) andererseits.

Das erste umfassende Kapitel über die mittelalterliche Entwicklung basiert vor allem auf einer Auswertung von Chroniken aus dem 12. Jh. Polock gewann als fürstlicher Herrschaftssitz, als Handelszentrum (seit dem 13. Jh. als Hinterland von Riga) und seit der Mitte des 11. Jh.s als orthodoxer Bischofssitz Bedeutung. Der Vf. konzentriert sich auf eine Diskussion des Wandels der Beziehungen zwischen Fürst und Stadtbewohnern (Fürstentverbreitung, Versöhnung, Eid, Volksversammlungen, schließlich seit dem 12. Jh. auch vertragliche Beziehungen und Gerichtsbarkeit). Landesordnungen belegen einen Einfluss der Stadtbevölkerung bei der Einsetzung von Fürsten, doch bildete sich keine institutionelle Bindung zwischen Fürst und Stadt heraus.

Seit dem Beginn des 14. Jh.s gehörte Polock dauerhaft zum Großfürstentum Litauen und war seit 1385 Teil Polen-Litauens. Der Polocker Fürst wurde nun durch einen großfürstlichen Statthalter ersetzt. R. zeigt in diesem Kapitel in sehr differenzierter Weise, wie die Stadt in die politische Kultur Ostmitteleuropas hineinwuchs. Von herausragender Bedeutung für das Selbstverständnis der Polocker waren die verrechtlichten Handelsbeziehungen mit Riga einerseits und die durch die Verleihung eines großfürstlichen Privilegs gestalteten Beziehungen zwischen Großfürst und Stadt andererseits.